

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließl. des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüngenrön, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüngenrön, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 210.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Nr. 158.

59. Jahrgang.
Donnerstag, den 11. Juli

1912.

Diphtherie-Sera mit den Kontrollnummern: 1168 bis 1173 aus den Höchster Fabrikwerken, 242 bis 251 aus der Merck'schen Fabrik in Darmstadt, 182 bis 187 aus dem Serumlaboratorium Ruete-Enoch in Hamburg, 234 aus der Fabrik vormals E. Schering in Berlin sind, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung pp. eingezogen sind, vom 1. Juli 1912 ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur **Einzichung bestimmt** worden. Das **Diphtherie-Heilserum** mit der Kontrollnummer 233 aus der Fabrik vormals E. Schering in Berlin ist seinerzeit wegen Beanstandung bei der Prüfung **nicht im Handel erschienen**.

Dresden, am 8. Juli 1912.

Ministerium des Innern.
II. Abteilung.

Eingegangen sind:

a) vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen die **Nrn. 16 bis 50;**

b) vom Reichsgesetzblatt die **Nrn. 14 bis 36** für das laufende Jahr. Die Gesetzblätter, deren Inhalt aus den im Flur des Rathauses befindlichen Anschlägen ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang zur Einsicht an Ratstafel aus.

Stadttrat Eibenstock, den 8. Juli 1912.

Die **Nrn. 50 und 52** des Nachtrags zur Schankstättenverbotsliste sind zu freizeihen.

Stadttrat Eibenstock, den 8. Juli 1912.

Zugelaufen

ist ein Hund, Zwerg-Dobermann-Rasse, Rübe, 35 cm hoch, schwarzhaarig. Ueber den Hund wird verfügt, wenn sich der Eigentümer nicht bis zu 12. Juli 1912 meldet.

Stadttrat Eibenstock, am 9. Juli 1912.

Zur Errichtung eines sächsischen Verkehrsministeriums.

Die Frage der Errichtung eines sächsischen Verkehrsministeriums, die durch die in Nr. 155 unseres Blattes berührte Eingabe des Verbandes Sächsischer Industrieller nochmals zur Erörterung gestellt worden ist, ist bereits in dem letzten Landtage ausführlich behandelt worden. Die Regierung hat hierzu eine ausführliche Denkschrift veröffentlicht und im Königl. Finanzministerium hat im vorigen Jahre eine Konferenz mit Sachverständigen aus allen Kreisen stattgefunden, deren Äußerungen im großen ganzen dahin gingen, daß eine wesentliche Abänderung der bestehenden Verhältnisse nicht geboten sei. Auch im Plenum der Zweiten Kammer hat Herr Finanzminister von Seydewitz in der Sitzung am 31. Januar d. J. den Standpunkt der Regierung dargelegt. Herr Minister von Seydewitz sagte hierbei:

„Für einen Staat, wie den sächsischen, ist es von ganz hervorragender Wichtigkeit und zugleich von offenkundigstem Vorteil, die Verwaltung der Staatseisenbahnen in unmittelbarer, organischer Verbindung mit der Verwaltung der Staatsfinanzen führen und dadurch auf dem einfachsten, kürzesten und sichersten Wege sowohl den besonderen Interessen des Verkehrs wie denjenigen der Allgemeinheit der Steuerzahler und des ganzen Landes gerecht werden zu können. In dieser Zugehörigkeit der Eisenbahnverwaltung zum Geschäftsbereich des Finanzministeriums ist gerade auch für unsere sächsischen Verhältnisse die erreichbar beste Gewähr dafür gegeben, daß die hier beteiligten großen allgemeinen wie besonderen Interessen gerecht und billig miteinander ausgeglichen werden. Die Abtrennung der Staatseisenbahnen von der Finanzverwaltung müßte uns in Sachsen eines unerföhrlichen Vorzugs unserer Staatseinrichtungen, über den wir mit allem Vorbedacht wachen sollen, berauben, müßte mit Naturnotwendigkeit die Entwicklung unseres Staatswesens und den Gang unserer Staatsverwaltung dauernd erschweren und stören. Es bedarf keiner Ausführung, daß die Eisenbahneinnahmen schonend, die Eisenbahnausgaben vorföhrlich zu behandeln sind. Dieses notwendige Erfordernis des allgemeinen Staatsinteresses ist am besten in der Hand des Finanzministers gewahrt. Alle Staatsbetriebe — und von ihnen ist derjenige der Eisenbahnen der weitaus bedeutungsvollste — stehen mit der Steueraufgabe, mit dem ganzen Stande der Staatsfinanzen in einem gar nicht zu trennenden, unlösbaren Zusammenhange; die Ergebnisse und Ertragnisse der Betriebsverwaltungen und der allgemeinen Staatswirtschaft verhalten sich zu einander wie Ursache und Wirkung. Sehen die Eisenbahntragnisse dauernd zurück, so muß unbedingt zu einer Erhöhung der Steuern geschritten werden, weil eben die beiden Einkommensquellen, Eisenbahneinnahmen und Steuern, zwingend zusammenhängen. Es ist nötig, daß die Staatseinnahmen und vor allen Dingen die wichtigsten und maßgebendsten unter ihnen, soviel dies nur immer geschehen kann, in der Hand der Finanzverwaltung zentralisiert und konzentriert sind. Die erste Bedingung großer und guter Finanzleitung ist ihre Einheit. Dies alles sind Erwägungen — es treten noch eine ganze Reihe weiterer hinzu —, denen man sich bei der wichtigsten Frage der Zugehörigkeit der Staatseisenbahnverwaltung zum Finanzministerium nach meiner Ueberzeugung im Interesse des Vaterlandes nicht entziehen kann. Sie erweisen unumwiderleglich, daß die seit sechs Jahrzehnten bestehende und bewährte Gemeinschaft nicht gelöst werden darf. Eine

solche Maßnahme wäre für die Regierung ungangbar und könnte von ihr nicht verantwortet werden. Ich darf hier noch besonders betonen, daß die Vereinigung der Finanzen und der Eisenbahnverwaltung auch für die Verkehrsrückföhrten ganz gewiß nicht schädlich ist, denn jeder Minister, dem das Eisenbahnwesen untersteht, faßt mindestens mit der Zeit ein großes Interesse am Verkehrswesen, und er ist dann am einfachsten in der Lage, die Bedürfnisse des Verkehrs zu befriedigen. Er hat nicht erst nötig, schwierige und langwierige Vernehmungen zu pflegen, wie es der Fall ist, wenn neben dem Verkehrsminister noch ein besonderer Finanzminister steht. Dieser Finanzminister ist, wie man wohl sagen kann, der naturgemäße Gegner des Verkehrsministers, er wird immer die Finanzfrage in den Vordergrund stellen und den Ausgaben des Verkehrsministers nur zu oft Widerstand entgegensetzen. Sind aber beide Ressorts in einer Hand, so sind gleiche Schwierigkeiten nicht gegeben; der Verkehrsminister wird sich dann in der einfachsten Weise mit sich selbst, dem Finanzminister, auseinandersetzen können, und es wird dann sicher in den meisten Fällen — ein großer Vorzug! — der Sache selbst gedient. Auch der Kostenpunkt ist ganz gewiß nicht zu unterschätzen. Die Neubegründung eines ganzen Ministeriums verursacht unbedingt einen erheblichen Aufwand. Wichtiger aber ist, daß die ganze geschäftliche Bewahrung wesentlich umständlicher wird, und man wird heute, wo wir auf unsere Fahne den Grundsatz der Geschäftsvereinigung geschrieben haben, auf eine derartige Maßregel ganz gewiß nicht zukommen können“. Wenn ferner noch der Herr Abgeordnete Dr. Riethammer auf andere Organisationen hingewiesen hat, insbesondere auf Bayern, so hat die Regierung auch diese Verhältnisse natürlich eingehend geprüft. Ich möchte aber doch bitten, zu bedenken, daß die Einrichtungen eines anderen Landes nicht ohne weiteres auf unser engeres Vaterland übertragbar sind. Es kommen da so viele Verschiedenheiten in Frage, daß man mit der Uebernahme solcher Einrichtungen doch eine gewisse Vorsicht üben muß. Was sich für einen Staat schickt, schickt sich nicht für den anderen, und jedenfalls glauben wir, daß sich die bayerischen Einrichtungen nicht für unsere sächsischen Verhältnisse eignen würden. Die Regierung ist nach alledem ihrerseits der Meinung, daß es doch das Richtige ist, es bei dem bisherigen Zustande im wesentlichen zu belassen, selbstverständlich vorbehaltlich von Änderungen und weiteren Verbesserungen im inneren Dienste, und ich würde mich sehr freuen, wenn die Beratungen schließlich zu dem Ergebnis führten, daß man endlich zu der langersehnten Beruhigung in unserem Eisenbahndienste gelangen könnte.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Zur Nordlandreise des Kaisers. Das Kaiserpaar unternahm am Montag nachmittag in Begleitung der Prinzessin Viktoria Luise und der Prinzen Adalbert und Oskar eine Rundfahrt auf der Havel nach Wannsee und der Pfaueninsel. Dienstag mittag 1 Uhr 20 Min. fuhr der Kaiser nach Wildpark, mit dem Hofsonderzug nach Swinemünde und tritt von dort die Nordlandreise an.

— Keine neuen Reichsanleihen. Die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet aus Berlin: Den mit der Aufstellung des neuen Reichsetats beschäftigten Reichsämtern wurde auch in diesem Jahre die Erklärung des Reichskanzlers zugestellt, die Aus-

lagen innerhalb des Einnahmeveranschlags zu halten. Es ist der Wille der Reichsregierung, auch für das kommende Etatsjahr an der Ausschließung neuer Reichsanleihen festzuhalten.

— Auszeichnung des früheren Kolonialstaatssekretärs v. Lindequist. Wie der Deutschen Post soeben mitgeteilt wird, hat im Anschluß an die Harzburger Tagung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft der Regent von Braunschweig und Präsident der Deutschen Kolonial-Gesellschaft Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg dem früheren Staatssekretär v. Lindequist eine hohe braunschweigische Auszeichnung verliehen. Das Blatt bemerkt dazu: „Die Annahme, daß diese Auszeichnung nicht ohne vorherige Verständigung mit Berlin erfolgte, dürfte kaum von der Hand zu weisen sein. Diese Auszeichnung wird in den weitesten Kreisen, nicht nur in kolonialen, mit größter Freude begrüßt werden. Denn daß unser Gebietsschwachs in Kamerun nicht das ist, wofür ihn unsere Diplomatie anfänglich ausgab, ist eine nicht mehr zu leugnende Tatsache, der sich die maßgebenden Stellen, auch außerhalb des Reichskolonialamts, heute nicht mehr verschließen können. — Der damalige Entschluß Lindequists, seine Stellung lieber zu opfern als seine Ueberzeugung, in der er sich eins wußte mit seinen Referenten und den anderen Landeskundigen, wird heute in höchsten Kreisen anders beurteilt als vor wenigen Monaten, und das wird, wenn nicht alle Zeichen trügen, möglicherweise bedeutsame Entscheidungen zur Folge haben, so daß man heute wohl schon mit einer demnächstigen öffentlichen Rechtfertigung Lindequists rechnen darf.“

Rußland.

— Der deutsche Reichskanzler in Petersburg. Der deutsche Reichskanzler erlebte Freitag vormittag allerlei Arbeiten und fuhr darauf zur Besichtigung des Neubaus der deutschen Botschaft an einiger Kirchen; er frühstückte sodann in der deutschen Botschaft. Für nachmittags war eine Fahrt nach Peterhof zur Besichtigung der Schloß- und Gartenanlagen vorgesehen.

— Rücktritt des italienischen Botschafters in Petersburg. Der italienische Botschafter Melogor verläßt Petersburg. Er überreicht im September sein Abberufungsschreiben.

Frankreich.

— Bau französischer Panzerkreuzer. Der am Dienstag unter Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehaltene Ministerrat hat nach dem Vorschlag des Marineministers Delcassé die Zahl der im Jahre 1913 zu bauenden neuen Panzerkreuzer auf vier festgesetzt, und zwar sollen zwei im Mai und zwei Ende des Jahres in Angriff genommen werden.

— Angriffe auf den englischen Botschafter in Paris. Der „Clair“ veröffentlicht eine in aufgeregtem Ton geschriebene Note, in welcher er den englischen Botschafter in Paris beschuldigt, sich zu sehr mit der inneren Politik zu befassen und im Trüben zu stehen, indem er versucht, die Rückkehr Clemenceaus zu erleichtern.

England.

— König Georg als Bergmann. Das Königspaar hat sich am Montag nach Northhire begeben, wo König Georg in ein Bergwerk einfahren will, um sich persönlich von der Arbeit der Bergleute zu überzeugen.

— Freiherr Marschall von Bieberstein im Kreise der Londoner Deutschen. Zu Eh-

ren des deutschen Botschafters gab der Präsident des deutschen Athenäums, Dr. Schuster, am Dienstag ein Diner, zu dem über 100 Mitglieder der deutschen Kolonie, die alle Kreise derselben repräsentierten, geladen waren. Freiherr von Marschall gab seinem herzlichsten Dank für die glänzende Aufnahme Ausdruck, welche die deutsche Kolonie ihm bereitet habe, von deren Unterstützung er sich in seinem neuen Wirkungskreis viel verspreche. Der Botschafter sprach seine Befriedigung über die schönen und großen Aufgaben aus, die ihm zuteil geworden, die deutsch-englischen Beziehungen zu pflegen. Er betonte, daß es sich darum handele, die eigenen Interessen zu wahren und die anderen Interessen nicht anzutasten.

Portugal.

Zur portugiesischen Gegenrevolution. Der Kampf zwischen den Royalisten und den republikanischen Truppen bei Chaves dauerte mehrere Stunden. Auf beiden Seiten scheinen empfindliche Verluste zu verzeichnen sein. Es erfolgte ein Doppelangriff seitens der Monarchisten, welche in zwei Kolonnen vordrangen. Die royalistische Artillerie beschloß die Stadt, kurz nachdem die republikanischen Truppen sie verlassen hatten, um die Aufständischen aufzusuchen. Die Republikaner lehrten hierauf zurück, und es entspann sich ein lebhaftes Artilleriefeuer. Die Verluste sind noch nicht genau festgestellt. Wie es heißt, sollen auf beiden Seiten 250 Mann getötet und verwundet worden sein. Die beiden monarchistischen Kolonnen hatten sich vereinigt, und der Kampf gestaltete sich nun äußerst erbittert. Ueber den Ausgang der Schlacht liegen noch keine genauen Nachrichten vor. In Lissabon werden die Meldungen von der Grenze mit großer Spannung erwartet. Die Kammer ermächtigte die Regierung, nötigenfalls die konstitutionellen Garantien aufzuheben und den Belagerungszustand zu proklamieren.

Tripolis.

Der italienisch-türkische Krieg. General Camerana telegraphierte aus Tripolis: Nach einem glänzenden, siegreichen Kampf bemächtigten sich die Italiener am Dienstag Mesuratas. Um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags wurde die italienische Flagge unter den Zurufen der Truppen auf den Kabahs von Mesurata gehißt.

Ägypten.

Enthüllungen zum Attentat auf Ritchener. Wie die „Times“ aus Kairo melden, haben die Untersuchungen anlässlich des vereitelten Attentates auf Ritchener das Bestehen einer geheimen Gesellschaft ergeben. Die nationale Partei ist ernstlich kompromittiert. Ueberraschende Entdeckungen wurden gemacht, deren Veröffentlichung aus politischen Gründen wahrscheinlich nicht erfolgen dürfte. Es sollen Briefe des nationalistischen Führers Ali Kamel, des Bruders des verstorbenen Mustapha Kamel Pascha, beschlagnahmt worden sein.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 10. Juli. In den Tagen vom 22. bis 24. Juli wird unser König gelegentlich einer Landesreise im Regierungsbezirk Zwickau auch unsere engere Heimat besuchen. Nachdem Se. Maj. am 22. d. Mts. von Zwickau über Eßterberg, Reichenbach, Rehschau und Mplau kommend in Friefsen das erste Nachtquartier genommen, am 2. Tage die Arbeiterkolonie Schneckengrün besichtigt, Leubnitz, Schöndorf, Mühltröpp, Plauen usw. besucht hat, wird der dritte Tag, der 24. Juli, unserer Gegend gewidmet sein. Früh am 24. reist Se. Majestät im Kraftwagen von Plauen über Bergen und Falkenstein nach Rautenkranz; dann geht es weiter über Sachsendorf bis zur Abzweigungsstelle des nach dem großen Kranichsee führenden Anklappdammes. Von hier aus besichtigt der König das Hochmoor und begibt sich sodann weiter im Kraftwagen durch das Gebiet der bei Weitzerswiese geplanten Talsperre nach Carlsfeld, wo Gemeinde und Vereine huldigen, und die Kirche sowie die Witzschbachregulierung und eine Ausstellung von Glasfabriken besichtigt werden. Die weitere Fahrt im Kraftwagen führt über die Sommerfrischen Wildenthal und Steinbach nach Johanngeorgenstadt. Die Rückfahrt nach Dresden soll dann über Schwarzenberg nach Bahnhof Aue über Böhmisch und Chemnitz erfolgen.

Eibenstock, 10. Juli. Zum Stadtmusikdirektor für Eibenstock wurde in gestriger Sitzung des Stadtrates Herr Kapellmeister Franz Georgy aus Chemnitz gewählt. Ueber den Antrittstermin des neuen Herrn wird noch beschlossen werden.

Eibenstock, 10. Juli. Herrn Richtersassessor Dr. Magister am hiesigen königlichen Amtsgericht ist ab 1. August vom Räte der Stadt Leipzig als Ratsassessor gewählt worden.

Chemnitz, 9. Juli. Als heute nachmittags gegen 6 Uhr auf dem Neubau Theaterstraße 48 einige Arbeiter mit dem Pagen des Gieblers beschäftigt waren, geriet der aus Böhmen gebürtige 65 Jahre alte Bauarbeiter Josef Dolger infolge eines Fehltrittes auf das teilweise verdeckte Oberlichtfenster auf dem Dache von Arnolds Theater-Restaurant. Er brach durch, stürzte etwa 12 Meter tief in den Lichtschacht hinab und schlug dann mit dem Hinterkopf auf eine Kellertreppe auf, wodurch er einen schweren Schädelbruch erlitt, der den sofortigen Tod des Unglücklichen zur Folge hatte.

Freiberg, 9. Juli. Der letzte Sonntag, der vom herrlichsten Wetter begünstigt war, brachte der Ausstellung die bisher größte Besucherzahl, etwa 15000. Viele Vereine haben bereits die Ausstellung besucht oder ihren Besuch in Aussicht gestellt. Ferner haben sich

bereits Se. Hoheit der Herzog von Sachsen-Altenburg und Se. Excellenz der Kriegsminister, sowie die Vertreter der in Dresden und Berlin befindlichen ausländischen Botschaften angemeldet.

Birna, 8. Juli. Im Johanniterkrankenhaus zu Dohnau-Heidenau erlag gestern Abend seinen Verletzungen der aus Doprarnonte gebürtige 43jährige Maurerpolier Emanuel Kardelli, dem vormittags von seinem Schwager, dem Maurer Anton Kapelleti, bei einem Streite in einem Birnaer Gasthause tödlich wirkende Messerfische beigebracht worden waren. Kardelli, der eine Frau hinterläßt, war in die Nierengegend getroffen worden. Den Täter übergrüßte man dem Pirnaer Amtsgerichtsgefängnis.

Siebenlehn, 8. Juli. Wie das hiesige „Wochenblatt“ schreibt, ist in Herrndorf bei Mohn auf dem Grundstücke des Apothekers Starke eine Radiumquelle entdeckt worden.

Falkenstein, 9. Juli. Gestern nachmittags verstarb auf dem Transport nach dem Krankenhaus der in den 40er Jahren stehende Arbeiter Karl Voigt. Es ist anzunehmen, daß der Mann einem Sonnenstich erlegen ist.

Johanngeorgenstadt, 8. Juli. Die Leichen zweier Vermissten sind jetzt aufgefunden worden. In dem einen Falle handelt es sich um den 14 Tage vor Ostern verschwundenen Restaurateur und Fleischermeister Diez, der im Waldbesitz auf Lauterer Revier gefunden wurde. Er hat vermutlich aus Schwerkraft wegen eines hartnäckigen Leidens Selbstmord verübt. Der andere Tote ist der seit ungefähr 14 Tagen vermisste Handarbeiter Wilhelm Geier, der sich auf hiesigem Revier erhängt hat. Er war 20 Jahre lang als Färber in einer hiesigen Handschuhfabrik tätig. Vor längerer Zeit wurde ihm die Frau durch den Tod entzogen. Dieser Verlust hat ihn vermutlich zu dem traurigen Entschluß veranlaßt.

Döbernhau, 9. Juli. In einem hiesigen Sägewerk ereignete sich heute vormittags ein bedauerlicher Unglücksfall. Während der Arbeit an der Kreisfähe sprang ein Stück Holz ab und drang dem dort beschäftigten 23jährigen Kreisfähschneider H. in den Kopf, wodurch der Tod des Unglücklichen sofort herbeigeführt wurde.

Schwere Schlagwetterkatastrophe in England.

Ein Unglück jagt gegenwärtig das andere. Heute kommt aus England die Kunde von einem furchtbaren Grubenunglück, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Wie viel Tote das Unglück gekostet, steht noch nicht mit Bestimmtheit fest; schwanken doch die Angaben darüber in den einzelnen Depeschen zwischen 22 und 100. Wir lassen die Meldungen hier folgen:

London, 9. Juli. In dem Kohlenbergwerk Denaby, in der Nähe von Conyborough, ereignete sich heute eine furchtbare Grubenexplosion. Es handelt sich vermutlich um eine Schlagwetterexplosion. Es werden 100 Arbeiter der Belegschaft vermisst. Weitere Einzelheiten fehlen noch, man fürchtet aber, daß sämtliche 100 Vermisste den Erstlingsstod gefunden haben. Ein Zufall wollte es, daß heute das englische Königspaar in der Nachbarschaft von Denaby weilte.

London, 9. Juli. In dem Steinkohlenbergwerk von Denaby ereigneten sich heute mehrere Explosionen. Nach den letzten Berichten sind mindestens 65 Personen ums Leben gekommen, darunter 3 Regierungsinspektoren, die sich bei einer Rettungsabteilung befanden. Bisher sind 31 Leichen geborgen worden, doch wird befürchtet, daß ihre Zahl 80 erreichen wird. Das Bergwerk liegt in der Nähe des Schlosses Conyborough, das der König erst Montag auf dem Wege nach Wentworth-Woodhouse, der Besitzung des Grafen Fitz William, besuchte.

London, 9. Juli. Nach der Katastrophe in der Denaby-Kohlengrube sammelten sich dort große Menschenmengen, darunter viele jammernde Angehörige der Opfer, sie drängten sich um die Schachtöffnung, aus der bereits viele Leichen gefördert wurden. Erschütternde Szenen spielten sich bei der Retrospektierung der Toten ab. Es fanden übrigens zwei Explosionen statt. Die zweite war die schwerste. Man hörte den Donner derselben vier Kilometer weit. 160 Mann befanden sich in dem Schacht; 22 Mann sind nach den bisherigen Feststellungen ums Leben gekommen. Viele wurden tödlich verletzt. Ueber die Ursache des Unglücks ist noch nichts Sicheres bekannt. Man glaubt, sie wurde durch Abfeuern von Minen veranlaßt. Der Schacht brennt noch, was die Rettungsarbeit erschwert. Die Retter legen großen Selbstenmut an den Tag; ihre Bemühungen dauern fort.

Zauberei und Aberglaube in der Volksmedizin.

Man schreibt: Zauberei und Aberglaube haben in unserem Vaterlande auf keinem Gebiet derart festen Fuß gefaßt, wie auf dem der Volksheilkunde. Zähl hält hier unser Volk an den Anschauungen, Sitten und Gebräuchen unserer Altvordern fest, und kein Hohn und Spott haben bis jetzt vermocht, dem oft so schädlichen Aberglauben den Garau zu machen. Allmählich wirken jedoch Aufklärung und zunehmende allgemeine Bildung derart klärend und läuternd, daß mit der Zeit die absonderlichen Anschauungen des Volkes über Entstehung und Heilung der Krankheit schwinden werden. Das ist freudig zu begrüßen, aber dennoch sollten die dahinschwindenden Reste sorgsam gesammelt, systematisch verarbeitet und so der allgemeinen Forschung dienstbar gemacht werden, ist doch gerade die Volksmedizin eine der interessantesten und wichtigsten Kapitel der Volkskunde. Unterfertiger hat sich diese Sammlung zur Aufgabe gemacht und beabsichtigt, im Einverständnis mit Herrn Professor Dr. Rogl, dem Herausgeber der Mitteilungen des Vereins für sächsische Volkskunde, die Ergebnisse in einem besonderen Heft zu veröffentlichen. Er fordert daher jeden, der Freude an der volkstümlichen Forschung hat, zur Mitarbeit auf und bittet, ihm Ergänzendes zu den im folgenden angeregten Gedanken mitzuteilen.

Nicht allzu schwer fällt uns ja das Sammeln, denn wenn auch Aberglaube und Zauberei auf dem Gebiete der Volksheilkunde in unserer Zeit gegen frühere Jahrhunderte gewaltig abgenommen haben, mehr Reste als man gemeinhin glaubt, sind im Volke haften geblieben. Noch heute finden wir die Anschauung, daß Krankheiten durch das Wirken böser Geister entstehen. Die Krankheit wird personifiziert, sie ist eine Persönlichkeit, ein Dämon. Sie packt und ergreift den Menschen, wirft ihn nieder, nagt und zehrt an ihm, tötet ihn oder sie läßt ihn wieder los, so daß der Mensch ihr glücklich entrinnt. Nicht nur im Sprachgebrauch finden wir Krankheitsdämonen. Zwei haben sich im Volksglauben Sachsens unterfälscht erhalten: der „Alb“, der die als Albdämonen bekannten Beschwerden verursacht und das „Pütel“, das die Schuld am „Alkraut“, an den Krämpfen der Kinder, haben soll. Kennt der heutige Volksglaube noch andere Krankheiten verursachenden Geister? Ist mit dem Begriff „Hexenschuß“ noch die Vorstellung verbunden, daß Krankheiten durch Geschosse böser Dämonen oder Menschen erzeugt werden?

Man sollte es kaum glauben, aber die Anschauung, daß durch zauberkräftige Böjewichter Krankheiten entstehen, daß solche angehegt werden können, ist noch weit verbreitet. So wurde mir auf meinen Aufruf zur Sammlung volksmedizinischer Materials im „Glückauf“, Februar 1912, ein Zettel zugesandt, auf dem die Worte standen: „Otto Müller, du sollst in Teufels Namen niemals wieder Ruhe haben. †††“. Der freundliche Einsender, der nicht genannt sein will, erzählt, daß ein Mädchen diesen Zettel geschrieben und an die Wand geheftet habe, in der Absicht, ihrem untreuen Schatz Schaden an Leib und Seele zuzufügen. Aus anderen Teilen Deutschlands wird berichtet, das Volk glaube noch heute, Auszehrung eines Menschen könne dadurch bewirkt werden, daß man den Erdboden, auf dem jemand mit bloßen Füßen gestanden hat, aussticht, hinter den Herd legt und verdorren läßt, — in gleicher Weise schwinde und zehre auch der Mensch. Sind derartige Gebräuche auch in unserem Vaterland bekannt? Können auch bei uns Krankheiten durch das Beschreiben, durch den bösen Blick oder durch Verstorbene entstehen, die aus dem Grabe zurückkehren und dem Lebenden durch Blutaugen schaden?

Angleich häufiger als die genannten Anschauungen von der Entstehung der Krankheiten finden wir in unserem Volke zauberische und abergläubische Mittel zu ihrer Vertreibung. Zauber kann nur durch Götterzauber gebrochen werden. Hat aber auch das Volk die Dämonen fast vergessen, die nach dem Glauben unserer Vorfahren die Krankheiten erzeugen, meint es, diese seien durch „Verkühlung“, „Erläuterung“, „böse Säfte“ usw. entstanden — dennoch bespricht es alle Krankheiten unter dem verschiedenartigsten Hokusfokus, es beschwört und bittet sie in Zaubersprüchen unter Anrufung aller himmlischen Heerscharen, vom Kranken abzulassen und sich zum Teufel zu scheren. Es gebraucht also Formeln, die auf die ursprüngliche Auffassung von der Aetiologie der Krankheiten hindeuten. So nimmt man, um nur ein Beispiel von vielen anzuführen, einen Kieselstein, um sich vom „Schwinden“ zu befreien. Kopft mit ihm auf den „schwindenden“ Körperteil und spricht: „Schwind, hebe dich aus dem Fleisch und Bein, Ich schlage dich mit dem Kieselstein.“

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes! †††

Unzählige derartiger uralter Sprüche, oft durch Ueberlieferung verflümmelt und unverständlich geworden, sind noch heute im Volke verbreitet. Sie zu sammeln, ist für den Kulturhistoriker und den Sprachforscher von größter Wichtigkeit.

Man schreibt derartige Besprechungsformeln auch auf Zettel und hängt sie an einen Faden um den Hals, ebenso wie man „Himmelsbriefe“ zum Schutz gegen Krankheiten bei sich trägt. Diese oder die „heiligen sieben Himmelsriegel“ gibt man auch Gebärenden in die Hand, um eine leichte Geburt herbeizuführen. Im Voglande gab es noch vor wenigen Jahren Leute, die, um sich vor dem Biß toller Hunde zu schützen, sogenannte Tollschelchen auf der Brust trugen mit der Zauberschrift „Sator arepo tenet oqera rotas“. Wird diese, oder werden ähnliche Formeln noch heute in Sachsen gebraucht? Trägt man noch andere Amulette, um Krankheiten zu vertreiben, beziehentlich um sich vor ihnen zu schützen, z. B. Ringe aus Sargnägeln gegen Reiben u. s. w.?

Angemein verbreitet ist noch heute der Glaube, Krankheiten durch „Sympathie“ entfernen zu können. Nichts ist z. B. einfacher, als Schnupfen dadurch loszuwerden, daß man ihn auf seine lieben Mitmenschen überträgt, indem man unter Herabsetzung eines Sprüchleins eine Haustürklinte berührt. Wer sie darnach anfaßt, bekommt das Uebel. Nicht nur auf Menschen, auch auf Tiere überträgt man Krankheiten. Diese soll nach altem sächsischen Volksglauben besonders der Kreuzschnabel anzeigen. Noch viel häufiger werden Krankheiten in Bäume verpflocht, verbohrt, vernagelt. Von letzterem Gebrauche wissen die Sägemüller in unserem Vaterlande zu erzählen. Hin und wieder kommt es vor, daß sie beim Zersägen der Baumstämme auf Hufnägelflöhen, die, wie sie sagen, von den Bauern hineingeschlagen worden sind, um sich von Zahnschmerzen zu befreien. — Man gibt Krankheiten auch Leichen mit ins Grab, vergräbt sie, verbrennt sie symbolisch, kurz man entfernt sie möglichst weit und möglichst sicher. So schwimmt man z. B. in der Rochlitzer Gegend Gicht und Reiben weit fort, indem man etwas von den Fingernägeln und Haaren des Patienten abschneidet, in die Mulde wirft und dazu spricht:

Mulde, liebe Mulde, Du weißt schon, was ich wollte, Rinnms mit in deinen Sand, Fähr es fort zum fernen Strand. Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes! †††.

Es gibt noch die verschiedensten Mittel, um den Granthetten auf den Berg zu rücken. Man benutzt Menschenblut und Reichtelle noch heute gelegentlich zu Heilzwecken.

Carly Seyfarth, cand. med. et ethn.,
Leipzig, Poststr. 23.

Das Konversationslexikon.

Novelle von E. Friedberg.
(3. Fortsetzung.)

Man spaziert wieder nach dem See, und da vertrat die Frau Direktor Tante Brigitte mit verschämtem Lächeln an, die Einladung zu diesem Ausflug sei von der Annedore ausgegangen, sie wolle ihre Revanche haben. Neulich sei sie so verblüfft und eingeschüchtern von dem schweren wissenschaftlichen Gespräch des Herrn Doktors gewesen, daß sie sich benommen habe wie ein unwissendes Schulmädchen. Die Annedore sei aber durchaus nicht auf den Mund gefallen, und Tante Brigitte könne versichert sein, daß sie sich dem gelehrten Herrn gewachsen zeigen würde.

Und in der Tat! Als man diesmal vom Spaziergange zurückkehrte, sind die Rollen vertauscht. Annedore macht dem Eindruck angenehmer Sättigung, während aus Hans Peters Mienen offenkundige Empörung spricht. „Wie habt ihr euch unterhalten?“ forschte später etwas bäuglich die Tante.

Da fährt er ordentlich ingrimmig auf: „Beruhige dich! Weder die Mumen noch die Witwen sind zu Worte gekommen — ich auch nicht! Sie hat die Kosten der Unterhaltung allein getragen — sie spricht ein bisschen viel!“

„Vielleicht hat sie dasselbe von dir neulich gedacht.“ Er will wieder auffahren, bestimt sich aber, zuckt die Schultern und schweigt.

„Dann wäret ihr also quitt,“ fährt die Tante mutig fort.

„Nicht ganz, Tante“ — eine ironische Falte hat sich um seinen Mund eingegraben — „ich bin entschieden in ihrer Schuld, denn sie hat mich über so hochwichtige Sachen aufgeklärt, daß alle Mumen Aegyptens und Perus nicht dagegen aufkommen können. Ich kann dir jetzt haarscharf auseinandersetzen, wie Wäsche gebleicht, Sauerfohl eingestampft, das Alter der Gänse und Hasen erkannt, Reseda gefäht und Fenster gepupst werden.“

„Du willst mich zum besten haben — sie ist doch sonst nicht so haushälterisch!“

„Dann wird sie sich wohl über mich lustig gemacht haben,“ sagt er mit einem verächtlichen Achselzucken, aber seine Augen blitzen zornig dabei.

„Wie du neulich über sie,“ — Tante ist sehr hartnäckig heut.

„Nein, Tante, die Mühe hätte ich mir gar nicht um sie gegeben! — Ich habe sie nur mundtot machen wollen, während sie mich absichtlich beleidigt hat.“

Was nützt es, ihm zu sagen, daß das eben auch eine Beleidigung für die junge Dame war, sich kaltgestellt zu sehen; das würde er ja doch nimmer verstehen. Aber Tante Brigitte wundert sich doch im stillen, daß der Herr Doktor sich durch solch ein „junges, unbedeutendes Ding“ überhaupt beleidigt fühlen kann.

Hans Peter ist rechtlich ärgerlich. Da hat er immer gemeint, ein ganz achtbares Wissen zu besitzen, und nun muß er sich von solchem Keinen, dummen Mädel zeigen lassen, daß er gerade die nächstliegenden Dinge nicht kennt und überhaupt in fernem Weltteilen besser Bescheid weiß, als daheim, — und daß ihr das ganz und gar nicht imponiert.

Zwar, die Kunst des Sauerfohleinstampfens zu verstehen, ist am Ende nicht unbedingt notwendig für einen Mann in seiner Stellung — aber da waren andere Sachen — kurz, Hans Peter tann sich nicht verhehlen, daß er sich gründlich blamiert hat.

Gleich mit einer Beschämung für ihn hatte der Spaziergang begonnen. Man war an einem Getreidefelde vorübergekommen, und Hans Peter, der als Großstädter und ehemaliger Gymnasiast herztlich wenig von der exakten Botanik verstand, hatte die ungeheuerliche Dummheit begangen, Weizen für Roggen anzusehen — das war eine große Demütigung für ihn.

Er hat sich zwar niemals auf sein Wissen etwas Besonderes eingebildet, ihm ist es ganz natürlich, einfach Pflicht, daß ein Mann, der Gymnasium und Universität durchlaufen hat, einen bedeutenden Schatz von Kenntnissen besitzen muß; aber umso empfindlicher ist ihm sein Fiasco.

Und sie freut sich über seine Niederlage, er hat ihr deutlich angesehen, wie sie innerlich frohlockte, ihn hineingelegt zu haben; und wie geistlich sie die allertrivialsten Dinge der Hausfrauentätigkeit zum Gespräch brachte!

„Wie du mir, so ich dir!“ hatte es heißen sollen.

„Du hast mich gestern mit Dingen gelangweilt, die dich interessieren, ich revanchiere mich heute mit solchen meiner Sphäre.“ Er bringt nicht einmal ein montantes Lächeln zumege bei dem Gedanken, daß sie selber ihrem Geiste bei dem gewählten Thema doch eigentlich ein recht schlechtes Zeugnis ausgestellt hat; sein eigenes Ehrgefühl ist zu empfindlich verletzt.

Tante Brigitte bereut ihr Unterfangen, den Reffen ändern zu wollen, bitter. Die schöne Harmonie und Gemütlichkeit ihres Verkehrs ist zum großen Teil geschwunden. Hans Peter ist sehr still geworden.

Er studiert mit Feuereifer heimische Botanik; eine Rude in seinem Wissen zu kennen und nicht sofort daran zu gehen, sie zuzupopen, ist ein Übel für ihn. Oft unternimmt er auch weite, einsame Spaziergänge. Tante Brigitte kann sich ganz und gar nicht mehr über zu große Zumutungen an ihre geistigen Fähigkeiten beklagen, aber sie ist nicht froh darüber.

Es liegt kein Grund vor, den Umgang mit Direktors zu meiden, nachdem man den Verkehr einmal aufgenommen hat, das würde sogar sehr auffällig sein, und in der kleinen Stadt kann man einander auch nicht ausweichen. Da vergeht aber nicht ein einziges Zusammentreffen mit ihnen, ohne daß es zu verdeckten

Reibereien zwischen Hans Peter und Annedore käme. Zum Beispiel: jemand hat die harmlose Bemerkung gemacht, daß das Wetter prachtvoll wäre. „Ja, ganz vorzüglich zum Wäschetrocknen geeignet“, antwortete Hans Peter, und Annedore wird rot, ohne daß er sie auch nur angesehen hat.

Nachher amüsierten sich die Damen über eine alte gebrechliche Hundehütte im Schützenhausgarten: „Die stammt vielleicht noch aus der Alemannenzeit,“ bemerkte Annedore so ganz nebenbei. Das darf er natürlich nicht auf sich sitzen lassen, und beim Spazieren gehen pflichtet er irgendein Unkraut und hält es dem jungen Mädchen hin. „Da Sie so stark in Botanik sind, können Sie mir vielleicht sagen, was das ist und ob es am Ende gar einen tiefsinnigen Zweck für die Küche hat?“

„Das heißt Männertreu“, Herr Doktor, und sein Zweck ist, uns Frauen die Unbeständigkeit und Unverlässlichkeit des starken Geschlechts zu beweisen. Seine Blüten sind nämlich sehr vergänglich. — Sehen Sie, da fallen sie schon ab.“

Also wieder geschlagen. Er kommt nicht an gegen sie, und das reizt ihn immer mehr. Zulezt wird er trotzig und beschließt, sie fortan völlig zu ignorieren. Wenn man jetzt einander trifft, so benimmt sich Hans Peter mit tadelloser Höflichkeit, aber einer so nichts sagenden Höflichkeit, wie sie der gewiegteste Weltmann nicht klassischer zum Ausdruck bringen könnte.

Tante Brigitte staunt innerlich; das ist eine Fähigkeit ihres Reffen, die sie nicht im entferntesten an ihm geahnt hat.

Annedore verliert ersichtlich ihre Sicherheit ihm gegenüber. Wenn sie Hans Peter nur von weitem sieht, bekommt sie einen roten Kopf, und ein ängstlich forschender Blick fliegt ihm entgegen. Steht sie ihm dann gegenüber, hat sie sich allerdings völlig in der Gewalt, dann ist sie wie er: förmlich, gleichgültig, kalt.

Tante Brigitte ist außer sich über die Verstocktheit ihres Reffen. Zu ihrer Zeit hatten die Menschen, und zumal die jungen, doch mehr Gesellschaftssinn und viel mehr Geschma. So ein hübsches, liebes Mädchen, und der Hans sieht es nicht einmal an.

Sie hat beobachtet, wie er in weitem Bogen um den Platz herumgegangen ist, wo Annedore mit ihrer Staffelei malend saß — erst hinter der Fliederhecke war er stehen geblieben, wahrscheinlich um irgendeinem Problem der Naturwissenschaft, auf die er jetzt rein erpicht ist, nachzuforschen, denn er hatte sich sehr angelegentlich mit den Zweigen der Hecke zu schaffen gemacht.

Guter Gott, was hätte in ihrer Jugend einen jungen Mann ein Vogelnest oder am Ende gar eine greuliche Raupe gekümmert, wenn zwanzig Schritte davon ein lebensfrisches, hübsches Jungfräulein gelessen hätte.

Und dabei hat Tante Brigitte eigentlich gar keinen Grund zur Aufregung. Hans Peter ist im allgemeinen viel weniger damenscheu jetzt als ehemals! Er sträubt sich durchaus nicht mehr mit Händen und Füßen dagegen, wenn die Tante einen Auszug mit Bekannten vorschlägt; nur diese frohliche Gleichgültigkeit ihnen gegenüber, die so unnatürlich und unverständlich bei einem so jungen Manne ist, empört sie.

Von Frau Direktor hat Tante Brigitte erfahren, daß ihr Neffe, der Doktor Hartwig, von seiner Orientreise in den nächsten Tagen zurückkehren wird.

„Das freut mich für dich!“ — Er ist ein geistreicher, gelehrter, viel gereifter Mann, der interessant zu erzählen weiß. Ich denke, du wirst Gefallen an ihm finden, Hans Peter.“

„Ich werde ihn kaum noch kennen lernen, Tanten, ich muß nun an die Abreise denken.“

Ein neues Entsetzen für Tante Brigitte! — Er hat ursprünglich zwei Monate bleiben wollen, und jetzt will er schon nach drei Wochen wieder gehen — aus Aerger natürlich über diese kindische Sache mit der Annedore. — Um eine solche Lappalie kann er seine treue alte Tante verlassen wollen? Sie sagt es ihm mit Tränen in den Augen.

„Du irrst, Tanten! Nicht deshalb — das ist mir nicht so wichtig — aber es ist diesmal alles in allem nicht so gutlich bei dir, wie es sonst gewesen ist! Warum hast du die fremden Menschen sich zwischen uns drängen lassen?“

Sie hat sich selber schon hundertmal dafür gescholten, und möchte es für ihr Leben gern rückgängig machen. Mit ängstlicher Beflissenheit sorgt sie fortan, ein Zusammentreffen mit Direktors zu vermeiden, und als sie sie eines Tages, Mutter und Tochter, bei einem Blumenkauf beim Gärtner erblickt, zu dem auch sie mit ihrem Reffen ihre Schritte lenkt, will sie schnell verstoßen Reißaus nehmen.

Aber Hans Peter erfährt sie am Arm. „Das geht doch nicht, Tante, was sollen sie von uns denken? Und wir haben doch wahrhaftig nicht nötig, uns vor den Beuten zu verbergen!“

Man begrüßt sich und tauscht ein paar nichts sagende Höflichkeiten aus. Tante Brigitte, die sonst so ruhige, trägt im Bewußtsein ihres schuldbehafteten Gewissens ein zerkümmertes, unsicheres Wesen zur Schau, die Frau Direktor hat ein feines, amüsiertes Lächeln in ihrem noch immer schönen und sympathischen Gesicht, und die Annedore hält sich in absolutes Schweigen, während Hans Peter über das herrliche Wetter und die guten Aussichten der Obsternte so angelegentlich spricht, als ob es niemals interessantere Themata für ihn gegeben hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Eine Dignelle in Amerika. Die Stadt Newport und der Osten der Vereinigten Staaten leiden unter der ersten großen Dignelle der Sommerjahreszeit. Das Thermometer zeigte Montag nachmittags vierunddreißig Grad Celsius. Wegen Abend fand eine förmliche Völkerverwanderung

nach Coney Island statt. Wie gewöhnlich scheint diese Dignelle unmittelbar vom Chicago herzukommen, wo das Thermometer seit mehreren Tagen über vierunddreißig Grad Celsius zeigt und in den letzten Tagen über zwanzig Todesfälle durch Hitzschläge täglich verzeichnet wurden.

— Habt Mitleid mit den armen Damen!
Im „Ratin“ liest man: Herr Falze, der eifrige Sekretär der Pferdeschutz-Liga, will unsere stolzen Kenner von den abscheulichen Scheuklappen befreien, die sie halb blenden und sie des schönen Tageslichtes berauben. Herr Falze hat recht. In einem nur hat er unrecht, daß er sich bloß mit den Pferden beschäftigt. Denn auch die Frauen, die armen eleganten Frauen, tragen jetzt Scheuklappen. Ich weiß wohl, daß die Modistinnen behaupten, diese Scheuklappen seien Hüte, aber es ist nicht wahr... Die armen Frauen! Man muß sie sehen, wie sie unter dem Schatten der Bäume von Longchamp oder von Auteuil lastend, langsam, mühsam dahinschleichen und bei dem geringsten Hindernis zusammenfahren. Das Herz krampft sich einem bei diesem Anblick vor Mitleid zusammen. Sie haben sich in ihr Märtyrerschiedsal ergeben, die Unglücklichen, wie auch die Pferde sich mit ihrem Schicksal abgefunden haben dürften. Aber welche Traurigkeit in ihren schönen Augen, wenn sie sich Mühe geben, uns anzusehen, und die freien, scheuklappenlosen Männer. Sie verbrehen den Hals, sie heben die Nasenspitze zum Himmel empor, sie biegen und beugen sich nach rückwärts, so daß man immer fürchtet, sie müßten fallen. Aber sie erreichen ihren Zweck schließlich doch; trotz ihrer entsetzlichen Hüte, trotz ihrer grauenvollen Scheuklappen sehen sie uns. O, aller Wunder Wunder!... Das Licht des Tages blendet sie zuerst. Sie schließen vor dieser plötzlichen Helle die Augen. Und dann können sie uns endlich genau betrachten! Und es liegt etwas wie Schmerz, wie Schred, wie hüßloses Flehen in ihren Blicken... „Werden die Männer“, denken sie, „die Männer, die groß, stark und edelmütig sind, nicht endlich den armen Frauen, die die Mode verurteilt hat, nichts zu sehen, zu Hilfe kommen? Es gibt für die elegant gekleideten Frauen keinen blauen Himmel mehr, keine Landschaften mehr, keine Denkmäler mehr. Sie kennen nur noch einen verhängnisvollen bichten Schatten, den Schatten der Scheuklappenhüte...“ Ja! die Mode hat die Frauen blind gemacht? Wie sollen sie den Pfad der Tugend wandeln, wenn sie ihn nicht sehen?!... Wir Männer haben die Pflicht, hier einzuschreiten. Gründen wir eine Liga, die Liga gegen die Scheuklappen der Frauen, und Herr Falze möge mit den Damen ebenso großes Mitleid haben wie mit den Pferden. Wie soll man die Liga nennen? Frauenschutzverein? Das wäre respektlos. Nennen wir sie einfach: „Die Freunde der Damen“. Das klingt sehr galant. Und dann ist unsere Zeit ja ganz der Freundschaft geweiht: es gibt Freunde von Versailles, Freunde Balzacs, Freunde von Paris u. s. w. Die Freunde der Damen müssen bei den Modistinnen und den Schneiderinnen ein Kontrollrecht haben. Sie werden die Scheuklappen abschaffen, wie sie im vorigen Jahre die Humpelröde abgeschafft haben. Und sie werden den Frauen wieder das Sehen und das Sehen ermöglichen... Vor allem aber schaffe man sofort die Scheuklappen der Frauen ab! Oder man mache es wenigstens, wie man es mit den Pferden macht, die, wenn sie schon Scheuklappen haben, doch nicht allein zu gehen brauchen: man gebe auch den Damen Kutscher!

Das beste Rezept!

Zur Herstellung eines guten und billigen Kaffee-Getränktes eignet sich am besten der neue Kaffee-Ersatz „Perika“. Perika wird ganz einfach wie Bohnenkaffee überbrüht — aber ohne jeden anderen Kaffee-Zusatz. Weil „Perika“ sehr ausgiebig ist, darf man nicht zuviel davon nehmen, sondern nur halb soviel wie von anderen Kaffee-Ersatzmitteln. Bei richtiger Zubereitung ist der Kaffeegegeschmack verblüffend. Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch — 1 Pfundpaket kostet nur 10 Pfennig.

Wettervorhersage für den 11. Juli 1912

Südostwinde, heiter, warm, trocken.
Niederschlag in Eibenstock, gem. am 10. Juli früh 7 Uhr
... mm ... 1 auf 1 qm Bodenfläche.

Brennenliste.

Ueberrastet haben im
Rathaus: Oswald Böhme, Gerichtsschreiber, mit Frau und Tochter, Tharandt. Paul Hoffmann, Rfm., Ostlar Kaulfuß, Rfm., beide Dresden.
Reichshof: Heinrich Schön, Baurat, Rdn. Bruno Musculus, Ingenieur, Berlin. Ostlar Schach, Rfm., Leipzig. Julius Selig, Rfm., Berlin. E. Schmidt, Rfm., Rotttingham, Wldig Knüppel, Rfm., Chemnitz. W. Goldsmith, Rfm., New-York.
Stadt Leipzig: Franz Müller, Rfm., Coburg. Emil Wiede, Rfm., Zwickau. William Görner, Rfm., Chemnitz. Hedwig Illger, Inspektorin, Grimnitzgau.
Stadt Dresden: G. Richter, Rfm., Leipzig. Heinrich Thomä, Reisender, Plauen. Arno Köpfer, Beamter, Greiz.

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenstock

auf die Zeit vom 3. Juli bis mit 9. Juli 1912.
Aufgebote: 2. hiesige: Der Fabrikarbeiter Albin Oskar Weistner hier mit der Maschinengehilfin Emma Marie Schott hier.
b. auswärtige: Der Werführer Richard Bruno Belg hier mit der Hauswirtschafterin Anna Hedwig Altmelberger in Rabenau.
Geburtsanzeigen: keine.
Geburten: (Nr. 175—179). Dem Wirtschaftsgehilfen Ernst Johann Schumann hier 1 S. Dem Stellmacher Curt Hermann Kothbach hier 1 Z. Dem Maschinenflicker Karl Gustav Wagner hier 1 S. Dem Geschäftsführer Constantin Walthier Oberwein hier 1 Z. Hierüber 1 uneheliche Geburt.
Sterbefälle: (Nr. 97—98). Der Kaufmann Karl Schmidt aus Welpert, 29 J. 10 M. 6 Z. Hans Ernst Schumann, S. des Wirtschaftsgehilfen Ernst Johann Schumann hier, 4 Z.

Zwidauer Viehmarktpreise

vom 8. Juli 1912.
Aufgetrieben waren: 21 Ochsen, 30 Bullen 178 Kalben und Kühe. — Preise: 128 Kälber, 197 Schafe und Hammel, 1010 Schweine. Die Preise verstehen sich für 50 Kg.: Ochsen: 1. vollstehige, aufgemästete,

Höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren Lebensgewicht 56-58, Schlachtwert 96-98, 2. junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 48-52 resp. 90-94, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 40-44 resp. 84-88, 4. geringgenährte jeden Alters — resp. — **Wt.**
Kälber: 1. vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes 50-52 resp. 90-92, 2. vollfleischige jüngere 48-50 resp. 88-90, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40-44 resp. 80-84, 4. gering genährte resp. — **Wt.** **Kälber und Kühe:** 1. vollfleischige, ausgewählte **Kälber** höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 48-52 resp. 90-94, 2. ältere ausgewählte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber 44-48 resp. 84-88, 3. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kälber 38-42 resp. 78-82, 4. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kälber 28-32 resp. 68-72 **Wt.** **Heffer:** gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre — resp. — **Wt.**
Kühe: 1. Doppeltener Lebensgewicht — 2) beste Mast- und Saugkühe 56-60, 3) mittlere Mast- und Saugkühe 50-54, 4. geringe Kühe 46-50 **Wt.** **Schafe:** 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm Lebensgewicht 42-48, 2) ältere Mastlamm 38-40, 3. mäßig genährte Mastlamm und Schafe (Werkzeuge) — **Wt.** **Schweine:** 1. vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahr Lebensgewicht 77-79, 2. mittelschwere 73-75, 3. fleischige 74-76, 4. gering entwickelte 71-73, 5. Gauen und Ober 71-73 **Wt.**
Ueberhand: — Rinder, davon — Kühen, — Kälber, — Kühe und Kälber, — Heffer, — Kälber, — Schafe, — Schweine.
Zembung: Großvieh und Schweine gut, Kälber und Schafe langsam.

Neueste Nachrichten.

— **Jericho, 10. Juli.** Auf der Zeehe „Neu Jericho“ wurden 2 Bergleute, Söhne einer alten Witwe, durch hereinbrechendes Gestein verschüttet und getötet.
 — **Zürich, 10. Juli.** Kaiser Wilhelm hat für das in Genf zu errichtende Reformations-Denkmal 10 000 Mark beigelegt.

— **Turin, 10. Juli.** Das lenkbare Luftschiff „M. 1“ wird in den nächsten Tagen nach dem Kriegsschauplatz abgehen.

— **London, 10. Juli.** Die Grubenkatastrophe in Cadeby (Denaby) hat in der Folge noch schmerzlicher Umfang angenommen, indem viele der Rettungs-Mannschaften ums Leben kamen. Um die Mittagszeit fand eine neue furchtbare Explosion statt. Ein Dach stürzte ein, wodurch eine starke Abteilung Rettungsmannschaften umkamen. Die Zahl der Verunglückten beträgt mindestens 65. Der Jammer unter den zahlreichen Angehörigen und Freunden der Opfer, die sich vor der Grube aufhalten, ist unbeschreiblich. Das Feuer im Schacht dauert fort. Im ganzen haben bisher 5 Explosionen stattgefunden. Der König und die Königin sandten Beileidsgramme an die Familien der Opfer.

— **London, 10. Juli.** Bisher sind in der Grube von Cadeby 65 Tote geborgen worden. Die 35 bei der ersten Explosion getöteten Bergleute konnten bereits identifiziert werden. Die letzten Meldungen betätigen, daß die ersten 40-50 Mann der Rettungskolonnen von weiteren starken Explosionen betroffen wurden. Gestern abend sind Rettungskolonnen eingefahren. 30 Leichen der ersten Mannschaft waren bis 6 Uhr abends geborgen. König Georg ist gestern nachmittag in die benachbarte Grube „Eskier“ eingefahren und hat das Kohlenbergwerk in vollem Betriebe besichtigt.

— **London, 10. Juli.** Einer letzten Meldung zufolge soll die Zahl der Toten bei der Grubenkatastrophe bei Conyborough sich auf 80 belaufen. Auch der Grubendirektor ist in hoffnungslosem Zustande zutage gefördert worden.

— **London, 10. Juli.** Die Hafenbehörden Londons teilen mit, daß in den ihnen unterstellten Docks 16 063 Arbeiter beschäftigt sind, eine Zahl, welche die Durchschnitts-Arbeiterzahl in normalen Zeiten sogar übersteigt, sobald der Sieg der Reeder vollständig ist.

— **London, 10. Juli.** Der Spieler Stallmann alias Korff-König, der gegen das vom Polizeigericht gegen ihn erkannte Ausweisungsurteil Revision eingelegt hatte, wurde gestern vom Zivilgericht freigesprochen und aus der Haft entlassen.

— **Lissabon, 10. Juli.** Der Kabinettschef erklärte in der gestrigen Kammer Sitzung, daß die Ordnung im Unruhegebiet wieder hergestellt sei, mit Ausnahme von Coboeira de Bastos, wohin Truppenverstärkungen geschickt worden sind. Der Kriegsminister teilt mit, daß Conceiros bei Chaves mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden ist. Die Regierung hat die erst kürzlich entlassenen Reservisten unter die Fahne gerufen. Der Kreuzer „Admiral Reis“ ist mit Truppen nach dem Süden abgegangen. — Als Urheber des gestrigen Dynamitattentates in Lissabon, bei dem der Besitzer des Hauses umkam, wurde ein Marineoffizier verhaftet.

Kursbericht vom 9. Juli 1912. Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

Deutsche Fonds		Dresdener Stadtanl. v. 1906		Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28		Dresdner Bank		Canada-Pacific-Akt.	
1/2	Kelchsanleihe	81.10	4	100.80	4	98.80	112.78	264.—	Sächs. Webstuhlfabrik (Sobönherr)
3/4	"	91.—	4	100.—	4	98.80	167.40	244.—	Schubert & Salzer Maschinenf. A.-G.
4	"	100.80	Ausländische Fonds.		4	98.80	176.78	177.80	Stöhr & Co. Karmagnespinnerei
1/2	Preussische Consois	90.—	4	Oesterreichische Goldrente	4 1/2	98.—	419.—	—	Weisenthaler Aktienspinnerei
1/2	"	100.80	4	Ungarische Goldrente	4 1/2	98.—	—	—	Vogel. Maschinenfabrik
1/2	"	100.80	4	Ungarische Kronrente	4 1/2	98.—	—	—	Harpenor Bergbau
1/2	Sächs. Rente	81.—	4	Chinesen von 1906	4	90.25	—	—	Planener Tüll- u. Gard.-A.
1/2	Sächs. Staatsanleihe	90.70	4	Japaner von 1906	4	90.25	—	—	Phönix
Kammern-Anleihen.			4	Rumänen von 1906	4	90.25	—	—	Hamburg-Amerika Paketfahrt
1/2	Chemnitz Stadtanl. von 1899	90.50	4	Buenos Aires Stadtanleihe	4	122.50	—	—	Hansdampfschiffahrts-Ges.
1/2	"	90.50	4	Wiener Stadtanleihe v. 1898	4	122.50	—	—	Gelsenkirchener Bergwerk-Akt.
1/2	Chemn. Strassen-Anl. v. 1907	99.80	4	Deutsche Hypothekbank-Pfandbriefe.	4	121.25	—	—	Sächs. Kammernspinn. (Solbrig)
1/2	Chemnitz Stadtanl. von 1908	99.90	4	Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 90.100.—	4	108.10	—	—	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung.
 Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr
 An- u. Verkauf v. Wertpapieren. Vorschüsse auf Wertpapiere.

Mitteldeutsche Privat-Bank
 Aktiengesellschaft
 Abteilung Eibenstock, Vodelstrasse 3.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
 Kupons-Einlösung. — Auslosungs-Kontrolle.
 Vermietungen von Schrankensichern. — Reisekreditbriefe.

„Sächsischer Hof“, Wolfsgrün.
 Donnerstag, den 11. Juli
Schlachtfest.
 Vormittags **Beilweiss**, später das Uebliche.
 Hierzu ladet ergebenst ein **Karl Hunger.**

Mein diesjähriger
Ferien-Tanzkursus
 mit feiner gesellschaftlicher Umgangsweise beginnt **Samstag, den 14. ds.** für Herren von nachm. 2-3, für Damen von 3-4 Uhr im Saale des Feldschlößchens. Weitere Anmeldungen erbitte ich in meiner Wohnung, innere Auerbacherstr. 20, Bewirten zu wollen.
 Hochachtungsvoll **Louis Baumann.**

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin verbunden m. eingehendem Fernunterricht
 in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. Lateinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geographie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte. 10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12. Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buchführung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie. 17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte. 20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Pädagogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24. Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthropologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge. Spezialprospekte u. Anerkennungs schreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. 50.

Tüchtiger junger Mann
 der Stickerbranche als Beihilfe und zur späteren selbständigen Tätigkeit in Fabrikation und Versand zum baldigen Antritt gesucht. Offerten unter **R. & H. 8374** an die Exped. d. Bl. erbeten.

GROSSE-Modenwelt
 Tonangebend! Unerreicht!
 Nissen-Schnittbogen.
 Abonnem. bei allen Postanstalt. u. Buchhandl.
 Farbenprächtige Colorits.
 Gratis-Probenummern bei Johs. Henry Schwarz, Berlin W.
Achten Sie genau auf Titel!

Licht-Spiel-Haus
Welt-Spiegel
 Ab Mittwoch, den 10. Juli
Der rote Falke.
 Historisches Drama, coloriert, in 2 Akten.
 Personen:
 Franz II., Herzog von Toskana
 Kardinal Ferdinand von Medici
 Bianca Capello
Gaumont-Weche. Das Neueste
Der unterirdische Weg. Spannendes Drama aus dem wilden Westen.
Eine Lehre für Ehemänner. Vornehmliches Humorbild.
Am Ufer des Mahavelli-Ganga. Herrliche Naturaufnahme.
 Tonbild: **Winterstürme a. d. Oper Walküre.**
Die beiden Brüder. Drama.
Der Fechtmeister. Toller Humor.
Die Geschichte eines Soldatenringes. Ergreifendes Kriegsdrama.
Heidenrat eines Knaben.
 Zu recht zahlreich. Besuche ladet freundlich ein **Dir. Eugen Krause.**

Stimmgabel.
 Bitte zahlreich und pünktlich!

Schiffli-Ausbefferinnen
 ins Haus sucht **Jul. Paul Schmidt.**

Schiffchensticker
 mit eigenem Gangfädler sucht sich in 3 bis 4 Wochen zu verändern. Off. u. **4444** an die Exped. d. Bl.

250 000 Wt.
 in größeren und kleineren Posten sind zu billigstem Zinsfuß lange un-kündbar auszuleihen.
Karl Herms, Bankgeschäft,
 Magdeburg, Kronprinzenstr. 6.
 Telefon Nr. 3215 u. 3355.

Logis
 ist zu vermieten.
Bruno Fischer, Fleischermstr.,
 Rehmerstraße 1.

4-Zimmer-Wohnungen
 sofort zu vermieten. Näheres **Weststr. 5, I.**

Garçonlogis
 zu vermieten. **Forkstr. 14.**

60000 Liter Milch täglich
 werden gebraucht zur Herstellung der beliebigen Van den Bergh'schen Margarine-Erzeugnisse, an ihrer Spitze die allgemein bekannten Marken
Cleverstolz und Vitello
 Stets frisch zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Bibelstunde
 in der Schule zu **Wolfsgrün,** wills Gott, heute **Donnerstag abends 7 1/2 Uhr.** Jedermann herzlich willkommen.
Rudolph, Pastor.

Pantographen-Aufpasser
 sucht **Jul. Paul Schmidt.**

Schönes Logis
 hat ab 1. August oder später zu vermieten **P. Haas, Bindischweg.**

Schöne Erkerwohnung
 sofort oder 1. Oktober an ruhige Leute zu vermieten. Wo, zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Einige Bienenschwärme
 mit od. ohne Wohnung zu verkaufen. **Winterstraße 32.**

Erker-Stube
 mit Kammer sofort oder später zu vermieten. **Langestr. 15.**

Automatenfädler
 sucht **Jul. Paul Schmidt.**

Ursprungs-Zeugnisse
 sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Abonnements
 auf das „**Amis- und Anzeigerblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.

Expedition des Amisblattes.
 Den sälligen Abonnements-Beitrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.

Zahntechnisches Atelier
Fritz Pommer, Dentist
 Langestr. 3, p. **Eibenstock**
 am Neumarkt.
 moderner Zahnersatz, Plombieren, Zahnoperationen.

Für die Reise
Erfrischungs-Bonbons
Erfrischungs-Waffeln
R. Seibmann, Langestr. 1.

Ausfuhrgutzetteln
 sind zu haben in der Buchdruckerei von **Emil Hannebohn.**

Beginn des Jahres...
 sach und Gegenfr...
 Die...
 boten.
 2 oder...
 tere...
 Basse...
 oder...
 lichen...
 D...
 dem Ver...
 1311 W...
 Son...
 richt, di...
 benutzt...
 ziemlich...
 angefü...
 schlägen...
 jähre...
 Register...
 dem Gr...
 Lösung...
 danken...
 werde...
 des Ge...
 frage im...
 reichsge...
 Matrifur...
 stiftener...
 danken v...
 bündeten...
 für die...
 nanzpolit...
 Linie me...
 nerer B...
 daß keine...
 eine Bar...
 sehenen...
 beingen...
 wird, so...
 amt den...
 Reichsve...
 (Vermöge...
 sen für...
 schlussf...
 weiteres...
 der Erb...
 merten...
 hauptfäch...
 de, Absta...
 kündigung...
 schäftsste...
 im Oktob...
 den soll...
 fehung v...
 mungen...
 tannisch...
 es noch...
 dann zu...
 gen im...
 neue Erb...
 können, w...
 liegt, was...
 Reichstag...
 ging durc...
 Ministerp...
 schaft zu...
 Werbung...
 Widerstan...
 den sich...
 lich einfa...
 Luft, imm...
 schäftsste...
 deutung.